

Transrationale Intelligenz und neue Erkenntniswege

Paartherapeut Stephan W. Ludwig sprach auf Einladung des Kulturklubs über Möglichkeiten und Chancen der "Familienaufstellung"

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Dieser im Volksmund doch sehr geläufige Satz ist - geht man nach den Grundlagen der "Familienaufstellung" - sehr verkürzend, wenn nicht gar falsch. Wie weit genau der Apfel vom Stamm fällt, dies ist die eigentliche Frage, die den Ansatz vielleicht eher treffen würde. Keine leichte Kost also, die Stephan Ludwig auf Einladung des Kulturklubs servierte.



Charmant und teilweise humorvoll skizzierte Stephan W. Ludwig im Schloss die Grundlagen der "Familienaufstellung".

Rund 120 Zuschauer ließen sich am Freitagabend vom Paartherapeuten Ludwig in die Welt der "Familienaufstellung" einführen. Die geht, kurz gesagt, davon aus, dass jeder Mensch ein Bild seiner Herkunftsfamilie im Inneren trägt. Dieses prägt nicht nur das Verhältnis der Familienmitglieder untereinander, sondern auch das ganz eigene Lebensgefühl. Durch das Verfahren der Aufstellung sollen Probleme veranschaulicht, von den Patienten nachvollziehbar "bearbeitet" und letztlich überwunden werden. Ein Ansatz, der sich in letzter Zeit zunehmender Beliebtheit erfreut, gleichzeitig aber polarisiert und auch nicht ganz ungefährlich ist, wie Ludwig weiß. "Die Aufstellung kann ganz sicher Gutes bewirken, sollte aber nur von Fachkräften durchgeführt werden".

Ein Grundprinzip der Familienaufstellung ist das räumliche Bild als Metapher für Beziehungszusammenhänge. Der Patient stellt die Mitglieder seiner Familie dabei im wahrsten Sinne des Wortes auf. Kann die Mutter gut mit dem Sohn, stehen sie beisammen, schauen sich an. Ist das Verhältnis zum Vater eher schlecht, so wird dieser auch außerhalb platziert. Nähe und Distanz spielen bei der "Familienaufstellung" eine gewichtige Rolle.

Gearbeitet wird dabei nicht mit den tatsächlichen Familienmitgliedern - sie werden durch Stellvertreter ersetzt, die im Laufe des Verfahrens völlig vorurteilsfrei ihre Empfindungen beschreiben können. Überraschendes Ergebnis: Diese Empfindungen stimmen meist mit den vorhandenen Stimmungen in der "echten" Familie überein. Dies bewies auch die "Live-Aufstellung", die Ludwig im Anschluss an seinen Vortrag vornahm. Wildfremde Menschen spürten plötzlich Wärme oder Abneigung wenn sie aufeinander zugingen, hatten den Wunsch sich in die Arme zu nehmen. "Natürlich ist das so", kommentierte der Leiter des Hamburger Integralis-Instituts selbstbewusst, als sich die Testpersonen über den Erfolg und die Authentizität der Vorführung wunderten.

Rational zu verstehen ist so etwas eigentlich nicht. Soll es auch nicht, meint Ludwig und spricht von "transrationaler Intelligenz" und einem ganz neuen Erkenntnisweg. Gearbeitet werde auf zwei Ebenen. Auf der "inneren" werden die Probleme geklärt und danach auf die "äußere" (reale) Ebene übertragen. "Wenn das Innere geklärt ist, heilt das Äußere einfach nach", so Ludwig.

Dennoch warnt Ludwig davor, die Methode zu überschätzen: "Die Aufstellung ist und wird kein Allheilmittel. Sie nützt nur demjenigen, der mit einem Anliegen, einer Schwierigkeit den Weg dieser Therapie wählt". Es war ein Mix aus Psychologie, soziologischen Rollengefügen und Philosophie, das Stephan Ludwig einfühlsam und teils auch humorvoll skizzierte. Und ein Thema, das bei manchem Betrachter positive Verwunderung, bei anderen eher Kopfschütteln hervorrief. Polarisierend eben. Und keine leichte Kost.

Artikel und Foto: Eike Zenner, Goslarsche Zeitung vom 8.3.2004